



Abend:

Zeitung.

59.

Freitag, am 9. März 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die gespenstische Nonne.

(Fortsetzung.)

In dem Hofe unterhielt sich der Arzt noch einige Minuten lang mit einem jungen Mediziner, welcher noch nicht lange von der Akademie zurückgekommen war. Das Gespräch wurde halb leise geführt; der Baron, welcher nicht ferne stand, vernahm indessen, daß der Arzt, als er beim Abschiede dem jungen Manne die Hand drückte, die Worte aussprach:

„Er wird sich gleich in eine Pfütze setzen,
Das ist die Art, wie er sich soulagirt, —

Nun, Sie kennen doch Goethe's Faust?“

Den Baron überlief ein eiskalter Schauer; denn er zweifelte nicht mehr, daß der Arzt sein lang bewahrtes Geheimniß der Gesellschaft Preis gegeben habe. Unmuthig stieg er in den Wagen und drückte sich in die Ecke; der Arzt nahm die andere Seite und man fuhr ab. Der Baron überließ sich ungestört seinen Träumereien, und um das Haupt des Arztes schien Morpheus seine ambrosischen Mohnblüthen zu versammeln. — Nach einer Weile wurden beide durch einen starken Ruck der Chaise aus ihren Träumereien geweckt; es war etwas am Riemenwerk zerrissen, der Postillon sprang herunter, um dieß wieder zu befestigen, und die Chaise hielt auf einige Minuten stille. — Plötzlich fuhr der Arzt empor:

„Was ist das da am Wege!“ schrie er entsetzt.

„Sehen Sie nicht die weiße Gestalt?“ —

Der Baron starrte in die Dunkelheit. —

„Sehen Sie nicht den lichten Schein gleich daneben? — Allmächtiger, das ist die Gestalt einer weißen Nonne!“ rief der Arzt im Ausbruche des höchsten Entsetzens. —

Der Baron strengte seine Augen schärfer an. „Heiliger Gott!“ schrie er, „ja, jetzt sehe ich auch die Erscheinung! — Fort! fort! fort! — Das ist die weiße Nonne!“

Der Postillon sprang erschreckt auf seinen Sitz und stieß einen fürchterlichen Fluch aus; die Pferde bäumten sich schnaubend empor und die Chaise wurde wie von einem Wirbelwinde fortgerissen, und fuhr rasselnd über die funkensprühenden Steine.

Der Baron lag ohnmächtig im Wagen; der Arzt hatte die Zügel ergriffen und bändigte gemeinschaftlich mit dem Postillon die Pferde.

„Da ist es immer nicht geheuer,“ sagte der Letztere, als die Pferde sich wieder in regelmäßigen Trab gesetzt hatten. „Jesus, Maria, Joseph! steh' uns bei!“ murmelte er vor sich hin, indem er sich bekreuzte. —

Als die Reisegesellschaft sich von dem geübten Schrecke wieder erholt hatte, wurde das Ereigniß vielfach besprochen; der Baron vergoß häufige Thränen, und der Arzt schwur in der tiefsten Berknirschung allen Unglauben für immer ab. —

Der Schwager hatte die Erscheinung nicht gesehen. —

Nach Mitternacht kam die Reisegesellschaft auf dem Schlosse an; weinend trat Emilie dem Baron entgegen.

Der gute Sohn war zu spät gekommen; die Baronin war seit einer Stunde verschieden. —

Wenn ein großer Schmerz das Gemüth erschüttert hat, bindet sich ein gewisser Trost oft an kleinere Begebenisse. Das Gemüth wird erleichtert, während es seine Schmerzen mittheilt, während es auf Ereignisse zurückkehrt, die vor der Katastrophe sich zugetragen haben, während es sogar die Blüthen aufsucht, die einst den geliebten, verlorenen Gegenstand umgaben. — Dießmal trat die gespenstische Nonne lindernd zwischen die Schmerzen des Barons, der seit einer Reihe von Jahren Unannehmlichkeiten erlitten, die sein Gemüth auf das Festigste erschüttert hatten.

Unterhaltungen über diesen Gegenstand mit dem Arzte füllten manche Stunde aus, und wurden zur ernstesten Forschung, nachdem noch Emilie bestätigt hatte, daß sie die Baronin auf ihrem Sterbebette versichert, ihr sey die weiße Nonne erschienen und habe ihr ihren baldigen Tod verkündet. —

Der Doktor, welcher, dem Baron gegenüber, früher oft das Feld der Ironie zu bebauen gewohnt war, hatte ein sehr ernsthaftes Wesen angenommen, und sprach mit ihm gründlich und ausführlich über Dinge, die er sonst fortwährend mit leichtem Scherze behandelte — Alle Schriften über Geistererscheinungen, Ahnungen und Visionen wurden zusammengesucht und beide begannen in diesen Fächern ein gemeinsames Studium. — In den ersten acht Tagen war der Arzt beständig um den Baron; aber als ihn seine Dienstpflicht in die Stadt zurückrief, sprach er doch regelmäßig alle acht bis vierzehn Tage wieder bei dem Baron ein. — Die ersten vier Wochen nach dem Tode der Baronin waren vorübergegangen und die Wunde schien sich zu schließen; indeß der Baron mehr als je sich den mystischen Studien zuneigte. —

In ihrer Ansicht über die gespenstische Nonne blieb indessen zwischen dem Arzte und dem Baron fortwährend noch ein bedeutender Zwiespalt; der Arzt wollte immer noch Auswege finden, die Erscheinung auf natürliche Weise zu erklären. Der Baron erinnerte dann den Arzt, daß er ja selbst die Erscheinung gesehen habe; worauf Letzterer freilich nichts einwenden konnte, oder mochte; sondern nur behauptete, daß gewiß noch irgend ein Zufall die Sache zur allgemeinen Zufriedenheit aufklären würde. Hierzu schüttelte der Baron das Haupt und meinte, wenn drei Personen aus Ein und derselben Familie ein und dieselbe Erscheinung gehabt, und ein Dritter gleichfalls dieselbe Erscheinung gesehen habe, könne an deren Daseyn mit Grund nicht mehr gezweifelt werden. — Daß der Baron, dessen Mutter und Schwester wirklich

eine solche Erscheinung gehabt, wollte der Arzt nicht in Abrede stellen, während er nach und nach nicht undeutlich zu erkennen gab, daß er, in Bezug auf sich, die Erscheinung den Geistern des Weins zuschreibe, welche damals seine Sinne umnebelt hätten. —

(Fortsetzung folgt.)

Zweite Liebe.

(Fortsetzung.)

Die zitternde Hand Hedwigs ergreifend führte er sie hinweg, Eichenström schlug, bebend vor Wuth, leise an den Degen und sah in äußerster Aufregung dem Paare nach, — da nähete ihm sein Freund, der düstere Rudolf, der in der Eigenschaft eines geheimen Secretairs beim Minister arbeitete; er zog ihn in ein Fenster und theilte ihm den Hergang mit.

„Ich erfuhr erst vor einer Stunde, daß Ringstetter heute angekommen und auf dem Hofball sey,“ sagte dieser, „ich wollte Dich deshalb warnen, auf Deiner Hut zu seyn, und jedes Begegnen mit dem rohen Wüßlinge zu vermeiden, ich traf Dich aber nicht mehr und leider sagt mir Deine Erzählung, daß ich zu spät kam — ist Dir Dein Glück, Deine Existenz an Hedwigs Seite lieb, so suche den Folgen des Wortwechsels, so weit es sich mit der Ehre verträgt, zu entgehen — mir ahnet Unheil — zum Glück ist er feig — er wird Ausflüchte suchen.“

„Er soll mir Rede stehen, der Nichtswürdige,“ erwiderte Eichenström glühend vor Zorn, „er drängt sich an meine Geliebte, er quält sie mit seinen elenden Schmeicheleien.“

„Das Fräulein wird ihn zu zügeln wissen,“ war die trockne Antwort, „solche Wichte werden Deine Ruhe nicht gefährden, dafür bürgt ihr guter Geschmack — da gäbe es noch Andere“ —

„Was meinst Du?“ fragte der Baron gereizt.

„Nichts, als daß Prinz Alexander gleichfalls Augen für die schöne Hofdame seiner Schwägerin hat, und auch das Fräulein, unbeschadet ihrer Neigung für Dich, den liebenswürdigen Prinzen wahrscheinlich lieber an ihrer Seite sähe, als seinen rohen Halbbruder.“

„Wie kömmt Du darauf? — warum erwähnst Du den Prinzen so oft? — schon mehrmals mußte ich diese Bemerkungen hören — der Prinz ist ein Ehrenmann“ —

„Dafür erkenne ich ihn und Du mußt ihn als Deinen Chef und Gönner gleichfalls dafür halten — doch ist des Weibes Herz schwach und flüchtig ihr Sinn — Hedwig jung, schön, unerfahren — drei Fallstricke, die der Satan schon so mancher Ruhe legte“ —

„Weißt Du etwas, so sprich offen,“ sagte Eichenström tiefsinnig vor sich hinstarrend.

„Nichts, was Dich beunruhigen könnte — auf mein Ehrenwort! — aber ich wünsche Dir nur Haltung genug, um nicht mit dem elenden Ringsletter anzubinden, der nimmer Deiner Ruhe gefährlich werden kann — und — mich interessirt diese Hedwig selbst — o sieh nicht so finstern“ — lächelte Rudolf melancholisch, „nicht ein gewöhnliches Wohlgefallen ist es, was mich, seit ich sie zuerst erblickt, immer und immer wieder so gern in dieß holde Gesicht schauen läßt — es ist mir, als sah' ich einen Engel, der schon in meiner freudlosen Kindheit oder im Traum mit Gruß und Trost mir genahet wäre — jede Gefahr, die ihr droht, sey es eine äußere, sey es die gefährlichere, die auf Sinn und Herz bethörend wirkt, möcht' ich schützend von ihr abwenden, das eig'ne Leben willig opfern, sie rein zu wissen von Schuld — nicht sie besitzen — so ist mein Gefühl für dieß mir fremde Wesen, was mich wohl noch nie beachtet — so möchte ich durch Dich, der ihr so nahe steht, sie warnen, dem inneren Schutzgeist unentwehrt Unschuld immer zu folgen, der ihr jetzt noch im reinen Busen wohnt.“

Ottokar sah den Sprecher, der sonst so kalt und wortarm, keine äußere Erscheinung zu beachten schien, verwundert an, — er sah Thränen in seinen Augen glänzen und fragte theilnehmend: „Täuschest Du Dich auch nicht, Rudolf, sollte nicht dennoch vielleicht Deiner selbst unbewußt, ein wärmeres Interesse für Hedwig in Deinem Herzen schlummern?“

„Keines, was Deinen Rechten gefährlich werden könnte,“ antwortete jener ernst und sah ihm klar in das Auge, „nur ihr Schutzgeist möcht' ich seyn — ich kann es nicht — doch sey Du es immerdar“ — er drückte ihm still die Hand.

Der Tanz war geendet, der Adjutant sah der Geliebten suchendes Auge und war bald an ihrer Seite. „Ach Ottokar,“ sprach sie leise und tief athmend, „wie hat dieser Ueberlästige mich gepeinigt, gezwungen, seine saden Schmeicheleien anzuhören — fast konnt' ich es nicht mehr ertragen, als zum Glück Prinz Alexander zu uns trat und mit zarter Schonung den Zubringlichen zu entfernen wußte — er ward mir wirklich zum rettenden Engel.“

„Wirklich?“ fragte der Baron, frappirt von der Wärme, mit der Hedwig des Prinzen gedachte, und unwillkürlich fiel ihm Rudolfs Bemerkung schwer auf das Herz.

„Wahrlich, ich kann es ihm nicht genug danken,“ plauderte Hedwig unbefangen weiter, „seiner Gewandt-

heit gelang es allein, mich zu befreien, und mit welcher Feinheit, welchem Wiß verstand er selbst nachher des Grafen Ungezogenheit zu parodiren, so daß ich sogar versucht ward, die unangenehme Scene komisch zu finden.“

„Der Prinz ist in der That sehr glücklich, Deine Theilnahme auf doppelte Weise erregt zu haben,“ meinte Eichenström gezwungen lächelnd, „nimm Dich in Acht, es könnte gefährlich werden.“

„Bist Du eifersüchtig, Ottokar?“ fragte sie mit bezauberndem Lächeln, „solltest Du so wenig mir — und Dir selbst vertrauen?“

„Beh' mir, wenn ich es Ursach' hätte!“ erwiderte er, die Hand an die umwölkte Stirn pressend.

„Du wärst ein Thor,“ sagte Hedwig ernst und das Argusauge der Mutter, aus einiger Entfernung strafend herüber blickend, trennte die Liebenden.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Nees von Esenbeck. — Den berühmten Pharmaceuten, Dr. Th. Fr. L. Nees von Esenbeck, ereilte am 12. December 1837 auf einer wissenschaftlichen Reise der Tod zu Hyères im südlichen Frankreich. Esenbeck war zu Reichensberg im Odenwalde geboren (am 26. Juli 1787), begann seine Carriere als Apothekergehilfe, ward in der Folge Inspektor des botanischen Gartens zu Leyden, und bekleidete zuletzt die ordentliche Professur der Pharmacie an der Universität Bonn, als akademischer Lehrer wie als Schriftsteller hochverdient.

Dräseke. — Die königlich schwedische Akademie zu Stockholm hat in der Sitzung am Stiftungstage dem Bischof Dr. J. H. B. Dräseke zu Magdeburg, der dem Gustav-Adolphs-Denkmal bei Lützen die Weiherebe gehalten, ihre große, goldne Medaille zuerkannt.

Winkelmann. — Allen Kunstbessenen und Freunden, welche die Ideen eines klassischen Kunstkenners respektiren, wird es erfreulich seyn, daß die Walthers'sche Hofbuchhandlung in Dresden eine neue und splendide Edition von den Werken Johann Joachim Winkelmanns veranstaltet. Sie erscheinen in 2 Bänden (schmal groß Quart) mit 63 Kupfern, Winkelmanns Portrait in Stahlstich und einem Facsimile.

Fischer's Shakespeare. — Die brillant begonnene Edition von Shakespeare's dramatischen Werken (Stuttgart: Verlag der Classiker), wovon erst der Kaufmann von Venedig heraus ist, bietet zur Seite des Originals die deutsche Uebersetzung Alexander Fischer's, mit eingedruckten Bignetten von Friedrich Groß. Diese Shakespeare-Ausgabe hat neben den äußern Vorzügen

die noch höher anzuschlagenden innern, daß der englische Text sehr correct ist und der genannte Uebersetzer mit einer so ungemeinen Treue vertirt, daß er vor der Nähe des Originals in jeder Vergleichung Stich hält. Sorgfältige Uebersetzer sind so selten, daß man wohl einen der selteneren nach Verdienst rühmen darf. F. F.

Dreißilbige Charade.

Was die Erste Dir sagt, das zeigt sich Dir hier,
Wenn anders nicht blind Du geboren,
In die Letzten, ohn' Erste, verfällt Du bei Dir,
Und das Ganze geht Dir dann verloren.
Doch, wenn tausendmal Du das Ganze geseh'n,
Tust sieh'st Du es nicht; dafür kann ich Dir steh'n!
J. Funck.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Hamburger Feuilleton.

(Beschluß.)

Auf dem Stadttheater setzte Dlle. Muzzarelli ihr Gastspiel fort und fand Beifall, sobald sie sich nicht an Rollen wagt, welche besondere Gemüthlichkeit bedingen. Ihre Fanchon konnte nicht genügen. Dlle. Halbreiter gab ferner die Giulietta, Pamyra und wurde engagirt, womit man im Publikum zufrieden scheint, da sich unsere Oper lange mit einer ersten Sängerin behelfen mußte, welches im Fall von Heiserkeit, die nicht selten eintritt, sehr fatal ist. Baumeister, vom Theater zu Frankfurt am Main, debütierte als Ferdinand Walter, Don Carlos und Baron Jacob von Ellerbrun, und leistete in den beiden ersten Rollen das Bessere, in der letzten das Ausgezeichnete. Bei dem fast gänzlichen Liebhabermangel unserer Bühne soll er, da ihn Figur und Organ vortheilhaft unterstützen, willkommen seyn. Für das Trauerspiel scheint demohngeachtet die Rolle eines jugendlichen Helden noch frei zu seyn, doch — wer mag denn noch Trauerspiele sehen! Es ist eine undankbare Arbeit, sie einzustudiren. — Mad. Baumeister debütierte als Emmeline und gefiel nicht, ebensowenig Koch, vom Königsberger Theater, der den Truffaldino und Paul (in der Schweizerfamilie) als Gastrollen gab.

Käder hatte sich zu seinem Benefiz eine französische Posse von Théaulon und Décourcy appretirt und ihr den Titel: „der Weltumsegler wider Willen“ gegeben. Sie spielt in Preußen, auf dem Ozean, in Marocco und Japan, und bringt genug Bunttes. Da ihr aber weder irgend eine Idee zum Grunde liegt, noch sie Ueberfluß am Wisz hat, so sprach sie nicht besonders an. Auch von Canthal, der die Musik dazu einrichtete und Lieder und Chöre dazu componirte, hörten wir schon oft Ansprechenderes. Käder als Knorpel und Mad. Bängl als Ludwig sind die einzig bedeutenden Personen dieses lockern Scherzspiels; Beide spielten mit Beifall.

C. Blum's Lustspiel: „Der Ball zu Ellerbrun“ erschien endlich auch auf dem Stadttheater und zwar in ganz vortrefflicher Ausführung, nachdem es schon vor zwei Jahren das zweite Theater bei jeder Wiederholung gefüllt hatte. Das Stadttheater aber blieb leer, da man das Stück schon zur Genüge kannte. Baumeister (Baron Jacob), Dlle. Enghaus (Hedwig), Döring (Doktor Platanus) und Burmeister (Commissionsrath Zucker) müssen mit besonderem Lobe erwähnt werden.

Ueber den Zauberer Ole Bull, den Paganini des Nordens wird unser nächster Bericht reden.

Am 31. December 1837.

K. K. M.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

„Die Schule des Lebens“, von Raupach, ist bereits sechsmal über unsere Bretter gegangen. Mad. Dessoir und Herr Schenk sind durch ihr ausgezeichnetes Spiel die Trä-

ger dieses Bühnenstücks und die Veranlassung, daß es in kurzem so oft ausgeführt ward. „Endlich hat er's doch gut gemacht“ ward wiederholt und Herr Ballmann hervorgehoben. Dieser Komiker hat sich in die volle Gunst der Leipziger zu setzen gewußt und ist im Verein mit Herrn Berthold im Lustspiel die unerschöpflichste Quelle von Laune und Heiterkeit. Da Herr Ballmann im Laufe des Sommers in Dresden gastiren wird, so kann man dem dortigen Publikum im Voraus einige sehr vergnügte Abende versprechen. — Fräulein Bote aus Danzig, die als Lottchen im „Bruderzwist“ von Kosebue auftrat, hat in dieser Partie nicht gefallen.

Am verstorbenen Sonntag bei gedrängt vollem Hause zum ersten Male: „die Ritter von Malta“, Drama in sechs Akten, nach de Madelaine's Roman frei bearbeitet von Charl. Birch-Pfeiffer. Zwanzig Personen sind darin beschäftigt ohne die Malteserritter, die Frauen der Großpriorin, die Novizen, Turkopolier, Pagen und die complete türkische Armee! Alles schimpft auf solch ein Spektakelstück, ereifert sich über den Verfall des Geschmacks, und dennoch ein gedrängtvolles Haus! — Ein Sonntagspublikum wird man mir antworten. Was versteht man unter einem Sonntagspublikum? Ich habe meine besten Freunde darunter erblickt. Es gehen des Sonntags einige Leute von dem gewerbetreibenden Publikum mehr als an Wochentagen ins Theater, dieß ist der einzige Unterschied. Dazu vielleicht etwas bessere Laune, mehr Lust sich zu amüsiren — aber ganz sicher sind die Personen, die an Wochentagen das Schauspielhaus besuchen, auch des Sonntags darin zu finden. Verkleidungen, Verrätherei, Kanonendonner und ein türkischer Ferman, vor dem sich die Muselmänner in den Staub werfen, sind die Elemente dieses Stückes. Das Publikum hatte die Ironie, nach der Reihe die Hauptheldin und die Haupthelden des Abends hervorzurufen: Mad. Dessoir, Herrn Schenk, Herrn Düringer. Es muß ein böser Zauber in solchen Ritterdramen liegen. Die Schauspieler sprachen nicht wie Menschen mit einander, wenn sie einander auf der Bühne entgegentraten, sie schrieen, sie brüllten. Wer weiß aber, ob diese Art von Vortrag dem Publikum nicht im Ernste wohlgefiel, und daher der Beifall keine Satire war! Es wäre beklagenswerth.

Bei dieser Aufmunterung, welche den „Rittern von Malta“ bei uns zu Theil wird, kann man es dem Direktor nicht verdenken, wenn er das glänzende Produkt der Dame Birch-Pfeiffer wiederholt. Ob die Schauspieler, die darin wirken, nicht Rückschritte thun — das ist eine Frage, auf die die Schaulust des Publikums nicht achtet.

„Das Haus der vier Temperamente“ von Restroy wird auch bei uns in Scene gesetzt werden.

Zum Besten des Theaterpensionsfonds wird „Andreas Hofer“ von Immermann einstudirt. Ferner wird Mad. Dessoir drei Gastrollen in Chemnitz geben und Herr Schenk in den Fasten in München gastiren. Mad. Schenk, die ebenfalls in München aufzutreten sollte, kann keinen Urlaub erhalten.

Robert Heller.